(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 167 — Freitag, den 19. Juli — 1901

Mitternachtssonne.

Eine meteorologisch-physikalische Studie
von Fritz Eckhardt.
(Nachdruck verbo'en.)

Langsam und stetig hat im Laufe der letzten Jahrhunderte unter den Bewohnern der nördlichen Halbkugel das Sehnen und Trachten zugenommen, weiter, immer weiter in die Polarregionen einzudringen, und Riesensummen sowohl als auch viele kostbare Menschenleben sind dem Probleme, endlich sogar den Nordpol zu erreichen, schon geopfert worden.

Haben nun aber die Polarfahrer vergangener Jahrhunderte, mit den primitivsten Fahrzeugen ausgerüstet, mit hartem Schiffszwieback und Pökelfleisch ihren Hunger stillend, unter dem Beistande von trüben Oellampen in der langen, nordischen Nacht gegen eine Reihe von Gefahren kämpfend, nicht vermocht, die Naturschönheiten, welche die Polargegenden bieten, in sich aufzunehmen und wiederzugeben, vielmehr jene Gegenden als der Menschheit nie zu erschließende Eiseinöden dargestellt, so haben uns hingegen die modernen Nordlandreisenden dieselben Regionen in so reizenden Farben geschildert, daß diese Darstellungen immer mehr zum Besuche jener Polarregionen angespornt haben.

Freilich, von einem Fahrzeuge aus, welches Hunderten von Menschen die Bequemlichkeiten komfortabelster Hotels darbietet und dessen Vorrathskammern gestatten, die Speisetafel jederzeit zum märchenhaften „Tischlein deck Dich" auszugestalten — von einem solchen Fahrzeuge aus kann dem Auge auch die Pracht nordischer Landschaften nicht entgehen, und der gut verpflegte, fröhliche Reisende nimmt immer mehr wahr, daß die Herrlichkeit des langen nordischen Sommertages mit dem Vordringen in höhere Breiten sich noch vermehren — bis ihm endlich in den höchsten, mit Vergnügungsdampfern zu erreichenden Breiten auch noch der Hochgenuß der Mitternachtssonne zu Theil wird, ein Phänomen, welches den Nordlandsfahrten noch ein ganz besonderes Interesse verleiht, und den hohen Norden zu einem besonders bevorzugten Reiseziele erhoben hat.

Aber leider sind nicht alle Sterbliche in der Lage, sich solchen Reiseunternehmungen anzuschließen und sich den Genuß eines so erhabenen Schauspiels, wie den Anblick der Mitternachtssonne, verschaffen zu können. Es dürfte daher Manchem von diesen erwünscht sein, wenn wir es uns hier zur Aufgabe machen, kurz darzustellen, was denn eigentlich unter Mitternachtssonne zu verstehen sei, und auf welche Art die Reize, welche sie mit sich bringt, hervorrufen werden.

Um diese Untersuchung anzubahnen, rufen wir uns ins Gedächtniß zurück, daß der Erdball, wenn wir unseren Sommer haben, seine nördliche Halbkugel der Sonne entgegenneigt, die südliche von ihr abwendet. Denken wir uns also auf der Kreislinie der Breitengrade im hohen Norden einen Punkt fixirt, so wird dieser Punkt bei der täglichen Umdrehung der Erde irgend einer Horizontal-Ebene gegenüber eine tiefste und eine höchste Lage einnehmen, weil eben die Erdachse auf der Horizontal-Ebene nicht senkrecht steht, sondern einen Winkel von etwa 23 Grad mit ihr macht.

Bei der tiefsten Lage des genannten Punktes muß der auf demselben stehende Beschauer die Augen am höchsten emporheben, um die Sonne zu sehen. Dieser Stand wird Mittagsstunde, Mittag, genannt. Stellt man sich nun vor, daß der Beschauer von jetzt ab bei der ferneren Erddrehung immer der höchsten Lage seines Standpunktes entgegeneilt, so wird die vom Auge zur Sonne gezogene Linie immer horizontaler, und man meint, daß die Sonne sinke. Im weiteren Verlaufe der Erddrehung kommt der Beschauer endlich an der höchst gelegenen Stelle, dem Mitternachtspunkte, an, und wenn der weiter oben genannte Breitengrad-Kreis so nahe am Pol liegt, daß der Beschauer auch dann noch, über den Pol hinweg, die Sonne sehen kann, so sieht er eben die Mitternachtssonne.

Vom 21. Juni ab senkt die Sonne ihren Mittags- und Mitternachtspunkt immer tiefer. Während wir ihren ferneren Lauf hier prinzipiell nicht verfolgen wollen, müssen wir vielmehr, um den Anblick der Mitternachtssonne zu schildern, die meteorologischen Zustände der letztgenannten Periode ins Auge fassen. Denn bis zur Zeit dieser Sonnenwende hat sich, in Folge der in den Polarregionen eine Reihe von Wochen hindurch ohne Unterbrechung scheinenden Sonne, soviel Wärme angesammelt, daß die Verdampfung des Wassers auf der Meeresfläche in stetig vermehrtem Maße vor sich geht, bis sie gegen Ende Juli ihren Höhepunkt erreicht hat.

Diese Wasserdampfbildung hat aber auch ihr tägliches Maximum, und ist dann am größten, wenn die Sonne gegen Mitternacht ihr Erwärmungsgeschäft voll und ganz gethan hat, daher denn in nordischen Meeren die Menge der Dichtigkeit des Wasserdampfes in der Athmosphäre um Mitternacht am größten ist.

Um nun zu erörtern, wie die Bildung des Wasserdampfes mit dem Phänomen der Mitternachtssonne zusammenhängt, müssen wir vorausschicken, daß jeder Lichtstrahl, wenn er von einem Mittel ins andere, etwa von der Luft in Wasser übergeht, nicht geradlinig sich fortpflanzt, sondern eine gebrochene Linie beschreibt, oder kürzer gesagt, gebrochen wird.

Hiervon kann man sich leicht überzeugen, wenn man einen geradlinigen Stab in ein Wassergefäß taucht. Der unter der Wasseroberfläche befindliche Theil wird dann, vermöge des Lichtbrechungsgesetzes, an einer ganz anderen Stelle erscheinen, als wo er wirklich steht. Nun besteht oben der weiße Sonnenstrahl aus unendlich vielen Strahlen von verschiedener Farbe, und es ist wissenschaftlich festgestellt, daß jeder Farbstrahl einen besonderen Brechungswinkel hat.

Vergegenwärtigen wir uns, daß die Hauptfarben des zerlegten weißen Sonnenstrahls, wie sie uns der Regenbogen vorführt, der Reihe nach uns als Roth, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett erscheinen, so machen beim Uebergange von Luft in Wasser, sowie auch in alle anderen durchsichtigen Körper, also auch beim Uebergange in Wasserdampf, die rothen Strahlen beim Brechen den kleinsten, die violetten den größten Winkel mit der Horizontalen.

Geht daher ein Sonnenstrahl von der athmosphärischen Luft in Wasserdampf über, so wird die Zerlegung desselben und die Theilung der Wege der einzelnen Strahlen sofort eintreten, und es kann also auch das Sonnenlicht dem Beschauer, sobald gegen Abend die Wasserdämpfe zu einer gewissen Dichtigkeit sich gesammelt haben, so, daß eine merkliche Brechung stattfindet, nicht mehr weiß erscheinen, vielmehr werden die Wasserdämpfe das Sonnenlicht zerlegen, und es müssen zunächst die kleinsten Ablenkungswinkel bildenden rothen Strahlen in das Auge des Beschauers gelangen.

Da nun aber in Folge des Sinkens der Sonne immer andere Winkelrichtungen von dem unendlich vielen Farbstrahlen das Auge treffen, so müssen zunächst immer kräftigere rothe Strahlen in die Erscheinung treten, während die vorher wahrgenommenen blaßrothen jetzt über die Köpfe der Beschauer hinweggehen, bis endlich die rothe Farbe in den herrlichsten Purpur übergeht.

Dieser macht dann, immer mehr verblassend, den saftigen Orangetönen Platz, welche unter stetigem Wechsel der Skala, in die leuchtendsten gelben Strahlen übergehen, deren Leuchtkraft endlich schwindet, weil beim stetigen Sinken der Sonne um so mehr die grünen Töne den Weg in das menschliche Auge finden. Mit kaum merklichem Schiller beginnend, werden diese immer brillanter, bis sie endlich die Sonnenscheibe im gesättigten Smaragdgrün erscheinen lassen.

Dem Brechungsgesetze gemäß müßten nach den grünen die blauen, vom Waschblau bis zum tiefsten Azur, endlich die violetten Töne die Sonnenscheibe schmücken. Ob aber diese alle in die Erscheinung treten, hängt sowohl von dem geographischen Punkte, auf welchem sich der Beschauer befindet, als auch von der Jahreszeit ab, in welcher er dort weilt, da beide Umstände den Sonnenstand, und also auch die Richtung des Brechungswinkels der Sonnenstrahlen, beeinflussen.

Die Mitternachtsstunde ist der Wendepunkt des Schauspiels, und es durchläuft nunmehr die Sonnenscheibe die gesammte Farbenskala in umgekehrter Reihenfolge, wenn nicht die sich von jetzt ab stetig vernehmende Strahlenwärme den Wasserdunst gar zu früh zertheilt, und seine brechende Kraft vernichtet.

Besondere lokale Umstände tragen oft dazu bei, den Reiz des Schauspiels bedeutend zu erhöhen. Werden etwa in den oberen Luftregionen die einzelnen Moleküle des Wasserdampfes in durchsichtig-klare Eiskrystalle verwandelt, so passirt der Lichtstrahl in jedem derselben einen klar-durchsichtigen Prisma-Körper, und es machen dann die generellen Brechungsgesetze denjenigen Platz, gemäß welchen man den Schliff der Edelsteine anordnet. In solchem Falle zeigt die Mitternachtssonne ein Farbenspiel, so mannigfaltig, und von einer herrlichen Leutfarbe in die extremste andere überspringend, als ob sich Milliarden und aber Milliarden Brillant-Diamanten vor ihrer Scheibe ein Stelldichein gegeben hätten.

Aber es braucht die Temperatur in den oberen Regionen nicht erst bis auf den Gefrierpunkt zu fallen; selbst wenn sich die Luft hoch oben nur bis zu einem gewissen Grad abkühlt, wird der Verlauf des Farbenspiels der Mitternachtssonne ebenfalls in ganz andere Bahnen gelenkt. Denn diese Abkühlung verursacht die Zasammenstellung des Wasserdampfes zu Miniaturtröpfchen, und diese treten nunmehr als Sammellinsen — Mikroskop- und Fernrohrlinsen — auf, und führen die einzelnen gesammelten Farbstrahlen in einer so staunenswerthen Schärfe, Klarheit und Fülle dem Auge zu, wie sie uns der klarste Regenbogen nicht im Allerentferntesten zu bieten vermag.

Wenn wir nun hier dargethan haben, auf welche Weise das Schauspiel der Mitternachtssonne unter dem Einflusse dreier verschiedener meteorologischer Zustände in seinem Verlaufe beeinflußt wird, so geht hieraus hervor, daß sich das Phänomen kaum ein einziges Mal so wiederholt, wie es einmal stattgefunden hat, da zwischen drei gekennzeichneten Zuständen unzählig viele Zwischenzustände denkbar sind.

Den normalsten Verlauf pflegt das Farbenschauspiel in der Uebergangszeit vom Juli bis zum August zu nehmen. Denn um diese Zeit ist sowohl die zur Bildung von Wasserdampf nothwendige Wärme aufgespeichert, als auch herrscht in der Athmosphäre die größte Ruhe, weil die Zeit der Aequinoitialstürme noch nicht so nahe herangekommen ist, um wesentliche Störungen zu veranlassen.

Wer also um diese Zeit den hohen Norden besucht, hat alle Aussicht, das Farbenschauspiel in seiner höchsten Herrlichkeit oft zu genießen, und wir gewahren also, daß das Phänomen den Gipfel der Schönheit erreicht, wenn die Möglichkeit der Erscheinung ihrem Ende entgegengeht. Denn nun rückt die Zeit näher und näher, zu welcher Mutter Sonne Abschied nimmt von jenen Regionen, welchen sie alljährlich einmal, dann aber einen recht langen Besuch abstattet.

Ehe sie aber Abschied nimmt und die Umgebung des Pols in einer 179 Tage währenden Finsterniß zurückläßt, gießt sie ihr Füllhorn recht verschwenderisch über jene meerumrauschten Nordgestade aus, indem sie, bis zum Gipfel der Vollendung ausgebildet, jenes farbensprühende, die Sinne des Sterblichen entzückende und berückende Brillant-Feuerwerk-Schauspiel vorführt, welches der Menschheit bekannt ist unter der Bezeichnung: Mitternachtssonne.

Die Farmersfrau in Südafrika.

Das Wirken und Schaffen einer Farmersfrau in Südafrika schildert ein junger Deutscher in den „Berl. N. Nachr.": Selbstverständlich hat die südafrikanische Farmersfrau mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als im deutschen Vaterlande. Eine große Erleichterung bei Zusammenstellung des täglichen Speisezettels bildet der ungeheuere Wildreichthum, und das Jagdrecht steht jedem Landesbewohner das ganze Jahr hindurch frei. Wenn es mit dem Wild zuviel wird, so kommt der Hausfrau für die nothwendige Abwechselung das Schaffleisch sehr zu statten. Aber die kolossale Hitze gestattet nicht die Aufbewahrung frischen Fleisches länger als 24 Stunden. Dadurch wird die Hausfrau gezwungen, bei Entgegennahme größerer Mengen frischen Fleisches sofort eine Massenabbratung vorzunehmen. Die Farmerfamilie muß sich dann gefallen lassen, mehrere Tage hinter einander dasselbe Fleisch und noch dazu in aufgewärmtem Zustande vorgesetzt zu erhalten. Sehr große Schwierigkeiten bietet der gesellschaftliche Verkehr einer Farmerfrau im Gold- und Diamantenlande, da die einzelnen Farmen oft stundenweit von einander entfernt liegen und nur auf fast unpassierbaren Wegen zu erreichen sind. Zudem weiß die Farmersfrau selbst bei einer noch so kurzen Abwesenheit von Hause niemals, was dort passieren kann, da das unterstellte schwarze Dienstpersonal in den meisten Fällen nicht die geringste Zuverlässigkeit bietet. Dazu tritt oft noch eine längere Abwesenheit des Hausherrn ein, der, um seine geernteten landwirthschaftlichen Produkte an den Mann zu bringen, gezwungen ist, den nächstliegenden größeren Handelsplatz aufzusuchen. In dieser Zeit vertritt die Frau ihren Ehegatten in allen Sachen. Angst vor Gefahren sind ihr unbekannt, sie herrscht wie ein Mann. Wehe der Schlange, die sich in der Nähe der Farmgebäude erblicken ließe, mit einer sicher gezielten Kugel würde die Burenfrau ihrem Leben ein Ziel setzen. Als erschwerender Umstand tritt zu alledem noch die Sorge um eine leidliche Kindererziehung. Die dort nur in geringer Anzahl vorhandenen Landschulen bieten eine so unvollkommene Ausbildung, daß meistentheils die Eltern in Ermangelung eines Hauslehrers selbst gezwungen sind, Unterricht zu ertheilen. In das ewige Einerlei des dortigen Landlebens bringt der Besuch des Missionars, der jährlich zweimal stattfindet, eine angenehme Abwechselung. Das ist zugleich ein freundliches Fest. Ebenso verursacht das wöchentlich einmalige Erscheinen der Post große Freude.

Kunst und Wissenschaft.

— Eine Sonnenmaschine. Die Gewinnung nutzbarer mechanischer Energie durch Verbrennung von Steinkohlen ist selbst in unseren besten Dampfmaschinen nur höchst unvollkommen möglich, denn etwa 90 Prozent dieser Energie gehen völlig verloren. Dazu kommt, daß die Steinkohlenlager sich nicht wieder ersetzen, sondern sich sehr merklich vermindern, ja daß für manche Länder deren Erschöpfung abzusehen ist. Die Quelle dieser in der Kohle latent aufgespeicherten (wie überhaupt aller auf der Erde vorhandenen) Energie ist die Sonne, und es liegt daher der Gedanke nahe, diese Urquelle direkt zur Energiegewinnung zu benutzen, ohne erst den verlustvollen Umweg durch die Steinkohlenverbrennung zu nehmen. Da diese Sonnenenergie gegenüber menschlichen Bedürfnissen quantitativ und zeitlich als unendlich groß betrachtet werden kann, so kommt es nur darauf an, sie in verwendbarer Weise direkt mit den Sonnenstrahlen einzufangen. Dieser Versuch ist neuerdings, wie amerikanische Blätter berichten, zu South Pasadena in Kalifornien gemacht worden, in einer Gegend, wo Tage mit fast ununterbrochenem Sonnenschein sehr häufig sind. Der Erfinder dieser Sonnenmaschine hat dieselbe als Hohlspiegel von 10 Meter äußerem Durchmesser konstruirt, und zwar so, daß die innere Fläche aus etwa 1800 kleinen Spiegeln oder Fazetten besteht, welche die Strahlen der Sonne nach einem gemeinsamen Brennraum reflektiren. Hier entsteht dadurch eine ungeheuere Hitze, ausreichend, um massive Metallstangen in wenigen Minuten zum Schmelzen zu bringen. In diesem Brennraum ist nun ein Kessel angebracht, der 45 Liter Wasser enthält, das in Dampf verwandelt wird, der, zu einem Motor geleitet, dort mechanische Arbeit leistet, nämlich Wasser aus einem Brunnen hebt. Der kondensirte Dampf strömt in Gestalt von warmen Wassertropfen wieder in den Kessel zurück. Da die Sonne nicht still steht, so ist es erforderlich, daß der Hohlspiegel ihr auf dem Wege am Himmel genau folgt, was mittels eines kräftigen Uhrwerkes ausgeführt wird. Ob sich die Einrichtung praktisch bewährt, vor allem ob sie sich billiger stellt als die Dampferzeugung durch Kohlen, wird nicht gesagt, es ist aber zu bezweifeln; auch ist die ganze Anordnung, vom Standpunkt des Praktikers betrachtet, eine höchst primitive. Am sonderbarsten aber berührt es, daß man anscheinend in Amerika vergessen hat, daß die ganze Einrichtung dieser Sonnenmaschine nichts Neues ist, sondern bereits von John Erixsohn vorgeschlagen, doch praktisch nicht weiter verfolgt wurde, während der Franzose Mouchot schon vor mehr als 20 Jahren diesen Vorschlag in der Nähe vor Algier ausführte. Der von ihm konstruirte Apparat war ähnlich demjenigen des Amerikaners, aber bei weitem vollkommener, auch war der Kessel mit einem Glasmantel umgeben, welcher die Einstrahlung nicht hinderte, aber die Ausstrahlung der Wärme sehr verminderte. Die Mouchotsche Sonnenmaschine trieb bei drei Atmosphären Dampfdruck eine Pumpe, die 2—3000 Liter Wasser in der Stunde hob. Später hat man von dem Apparat nichts mehr gehört, und die jetzige amerikanische Sonnenmaschine wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch keine Nachahmer finden.

— Der „Stern der Weisen." Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Zwei helle Sterne, die gleich mit der Dämmerung in geringer Höhe im Südosten auftauchen, haben wohl schon manches Auge auf sich gezogen. Es sind die beiden größten Planeten, rechts Jupiter, links Saturn. Die stete Beobachtung ihrer gegenseitigen Stellung am Abendhimmel ist aber deswegen von besonderem Interesse, weil die jetzt etwa 5 Grade auseinanderstehenden Planeten allmählich näher und näher zusammenrücken und im Laufe des Herbstes dann das seltsame, alle 20 Jahre nur stattfindende Schauspiel einer engen Konjunktion vorbereiten. In ihrer engsten Annäherung. (Anfang November) können Beide zugleich im Felde eines mäßig vergrößernden Fernrohres gesehen werden. Eine noch viel stärkere Annäherung die beide Gestirne dem unbewaffneten Auge nahezu als einen hellen Stern erscheinen ließ, wird manchmal als Erklärung für den „Stern der Weisen" herangezogen, da im Jahre 7 vor Christi thatsächlich eine solche sehr enge Konjunktion stattgefunden hat.

Vermischtes.

Vom Kronprinzen Wilhelm schreibt man der „Frkf. Ztg.“: Oft kommt der Kronprinz mit einer lustigen Rad- oder Motorgesellschaft auf Stahlroß oder über kühle Wellen nach Remagen bei Bonn. Ungeniert durch die Neugierigen, bewegen sich die fröhlichen Borussen wie in eigenem Hause; zu kaltem Mahle lassen sie sich eine „kalte Ente“ wie hier die Bowle heißt, brauen, und von einigen überschlanken Amerikanerinnen begleitet, Frl. Schuckart aus New-York, Frl. v. Blücher, dann dem Baron Alden, dem Gouverneur Oberst v. Pritzelwitz, dem Adjutanten v. Winslow, verschmähen des Kaisers Schwester, ihr Gatte, Prinz Adolph von Schaumburg-Lippe, Fürst Schönburg, Graf Dönhoff nicht, vor den Augen des neugierigen Publikums eine „Washington-Post“ oder einen Schleifwalzer im Saale des Hotels Fürstenberg zu tanzen. Wohlgemerkt: zu den Klängen einer hier weilenden ungarischen Kapelle, die auch Anderes kann, als zum Tanz aufzuspielen. Am Sonntag ließ sich der Kronprinz von dem Cymbalum-Künstler aus der Pußta in dessen Trommel-Geheimnisse auf dem Glaskasten einweihen, und es gelang ihm auch, selbst dem ungarischen Klavier eine einfache Melodie zu entlocken.

Ueber den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich wollen die sich widersprechenden Gerüchte noch immer nicht zur Ruhe kommen. Trotzdem schon längst mehr als ein Jahrzehnt seit dem Tag von Mayerling verstrichen ist, vergeht kein Jahr, in welchem nicht irgend ein Anonymus eine neue Version veröffentlicht, um aber meist sofort als Erfinder entlarvt zu werden. Wir erinnern nur an die sensationelle sogenannte „Enthüllung“ der Fürstin Odescalchi, welche sich bald als Lüge entpuppte. Das Verdienst, diese und ähnliche „Berichte“ als haltlose Phantasien nachgewiesen zu haben, gebührt dem Spezialhistoriker in der Kronprinz-Rudolf-Frage, Ernst Edler von der Planitz. Seit dem Todestag Rudolfs ist dieser Forscher ununterbrochen bemüht, alle Materialien und Aktenstücke, welche mit Rudolfs Leben und Sterben in irgend einem Zusammenhang stehen, zu sammeln und zu untersuchen und auf diese Weise alle Fäden aufzudecken, welche an jenem Wintertag in Mayerling so jäh und geheimnißvoll zerrissen wurden. Planitz verfügt daher nicht nur über das umfassendste Archiv auf diesem Gebiet, sondern gilt auch zur Zeit als der beste Kenner aller einschlägigen Verhältnisse. In einer Reihe von Schriften hat er im Lauf der Zeit das Wesentlichste dieser Materialien der Oeffentlichkeit übergeben. Vor kurzem ist es ihm nun gelungen, ein weiteres hochwichtiges und höchst beweiskräftiges Aktenstück zu erlangen, dessen soeben erfolgte Publikation das größte Aufsehen erregt. Das Dokument bestätigt zugleich, daß Planitz' Darstellung der Katastrophe von Mayerling von Anfang an die richtige war. Das fragliche Dokument stammt von der Mutter der unglücklichen Baronesse Vetsera, welche bekanntlich gemeinsam mit Rudolf in Mayerling ihren räthselhaften Tod gefunden hat. In diesem umfangreichen Schriftstück, welches Planitz soeben bei A. Piehler u. Co. in Berlin S. W. 47 unter dem Titel „Denkschrift der Baronin Helena von Vetsera über die Katastrophe von Mayerling und den dabei erfolgten Tod ihrer Tochter Mary Vetsera“ veröffentlicht, berichtet die Muter der Baronesse über alle Vorkommnisse, welche sich unmittelbar vor und nach der Katastrophe in ihrem Hause ereigneten. Sie giebt genaue Auskunft darüber, auf welche Weise ihre Tochter aus dem elterlichen Hause verschwand, wie deren Leiche in Mayerling gefunden und zu nächtlicher Zeit in Heiligenkreuz heimlich beerdigt wurde. Sie giebt ferner darüber Aufschlüsse, auf welchem Wege der östereichische Thronfolger die junge Dame kennen lernte und welche Hände dabei im Spiel waren, diese unheilvolle Liebe zu fördern und zu stützen. An der Hand der Denkschrift weist Planitz nach, daß die Motive des Todes Rudolfs und alle damit zusammenhängenden Ereignisse sich nun nackt darstellen und daß die in der Denkschrift wiedergegebenen Briefe Marys eine Sprache reden, welche den selbstgewählten Tod des Mädchens über jeden Zweifel erheben. Das für die Geschichte wichtigste Resultat besteht jedoch darin, daß die Forschung nunmehr in der Lage ist, die Erlebnisse Rudolfs in den letzten Wochen seines Daseins Tag für Tag, und in den letzten Tagen sogar Stunde für Stunde festzustellen, wodurch das Drama seine endgiltige Lösung findet.

Radelnde Minister. Es hat vielleicht Interesse, zu erfahren, daß auch zwei der preußischen Minister radeln. Herr v. Podbielski, der neue Landwirthschaftsminister, bewegt sich auf dem sicheren Dreirad, Frhr. v. Rheinbaben hingegen, der Nachfolger Miquel's bedient sich des Zweirades.

Verschwunden ist ein postenstehender Musketier der 2. Kompagnie vom Inf.-Regt. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin in Neuruppin. Ein Offizier traf den Mann schlafend an, als er aber in Begleitung der Ersatzwache znrückkehrte, war der Soldat verschwunden; Waffenrock, Helm, Gewehr, Säbel und Patronentasche hatte er zurückgelassen. Eine sofortige Absuchung des nahen Sees hatte kein Ergebniß.

Polizeihunde. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Stadtrath von Brüssel beschlossen, die Polizei dieser Stadt zu verstärken, und hat im Budget einen besonderen Kredit für die Einstellung von zwanzig neuen Polizeidienern eröffnet. Dieser Kredit ist nicht sehr hoch. Die neuen Polizeidiener erhalten nämlich keinen Lohn, sondern nur ihr tägliches Futter; keine Uniform und keine Waffe, sondern nur ein Halsband; sie brauchen keine Instruktionszeit durchzumachen, sondern werden nur dressirt. Es handelt sich nämlich um zwanzig kräftige Hunde, die den zweifüßigen Polizeidienern bei ihren nächtlichen Runden folgen und ihre Schnelligkeit in den Dienst ihrer langsamen menschlichen Kollegen stellen sollen.

Kleinbahn-Idylle. Auf dem Bahnhofe zu Eppendorf hatte am Sonnabend die Lokomotive des ersten Zuges Schaden erlitten und mußte außer Dienst gestellt werden. Damit nun der Anschluß des zweiten Zuges nach Chemnitz erreicht werden konnte, mußten die Wagen durch Menschenkraft bis an das Ende des Bahnhofs geschoben werden, da die neuangeheizte Lokomotive in der kurzen Zeit nicht genügend Dampf entwickelt hatte. Die Fahrgäste hatten ein mitleidiges Herz und faßten, wie die Chronik des „Erzgeb.-Gen.-Anz.“ gewissenhaft verzeichnet, die Angelegenheit von der launigen Seite auf, indem sie in Leubsdorf, wo das Dampfroß noch immer nicht genug „Puste“ hatte, um den Zug in Gang zu bringen, die Schultern an Maschine und Wagen stemmten und so endlich den Zug ins Rollen brachten. Irgend welcher Gefahr beim Aufspringen liefen sie nicht, denn es ging auch jetzt noch immer langsam voran. — Uebrigens hat auch Thüringen kürzlich einen hübschen Vorfall in der Geschichte seiner Eisenbahnen zu verzeichnen. Zwischen Wollendorf und Gräfenthal lief ein Hund mit dem Zuge, in dem sein Herr saß, und erreichte zu gleicher Zeit Gräfenthal. Allerdings braucht der Zug zum Durchfahren der etwa 11 Kilom. langen Strecke eine Stunde.

Während der großen Hitze — beinahe zu erfrieren ist gewiß ein höchst eigenthümliches Geschick. Ein Londoner Blatt berichtet nämlich: Während die Bewohner Hamiltons in Ontario bei einer Hitze von 97 Grad Fahrenheit verschmachteten, wäre der Hotelbesitzer Thomas Powers in jener Stadt beinahe erfroren. Powers besitzt in seinem Keller einen Kühlapparat, der fast eine Tonne Eis faßt, und er ging hinunter, um nachzusehen, ob die Thür gut schließt. In Gedanken zog er die Thür dicht hinter sich zu, und ein Federschloß hielt sie zu. Eine Zeit lang stieß er an die Thür, die eine Dicke von vierzehn Zoll hat, aber da niemand in der Nähe war, erfolgte keine Antwort. Beim Umhertasten ergriff er dann einen Eichenklotz und stieß damit gegen die Thür. Er fühlte schon, wie seine Kräfte immer mehr nachließen, aber mit einer letzten höchsten Anstrengung erbrach er die Thür und fiel dann ohnmächtig auf den Boden des Kellers nieder. Es dauerte einige Stunden, ehe er wieder zum Bewußtsein kam.

„O du glückliches Frankreich!“ Marie Gräfin Nostiz, die an einer im Mai stattgehabten Wallfahrt österreichischer Pilger nach Lourdes theilgenommen, schildert die Eindrücke, die sie dort empfangen, im Wiener „Vaterland.“ Sie schreibt u. A. wie folgt: „Abends war wieder Lichterprozession, die wir Alle mitmachten. Da ich absolut nicht singen kann, so betete ich wie den Tag zuvor, für mich im Stillen den Rosenkranz und andere Gebete. Was mir am besten vom Herzen ging, waren Dankgebete für alle Gnaden und allen Segen, die der Heiland, auf die Fürbitte seiner jungfräulichen Mutter, an diesem begnadigten Orte, auf die Menschen herabströmen läßt. Hier in Lourdes fühlt man sich dem Himmel näher gerückt und es kam mir vor, als seien die Himmelspforten etwas geöffnet und es strömten paradiesische Gaben daraus auf die Erde herab. Oh, geht doch Alle hin, Ihr, die Ihr dies thun könnt! Geht hin! Ihr werdet es nicht bereuen! Es giebt kein zweites Lourdes auf dieser Welt! Frankreich soll sich glücklich schätzen, diesen gottbegnadigten Ort, dieses kostbare Kleinod zu besitzen! Das Land, in welchem Lourdes liegt, kann nicht zu Grunde gehen, denn von dort aus strömen Glaube, Hoffnung und Liebe über dasselbe und Kraft wider den bösen Geist. O, du glückliches Frankreich!“ — Der Dame empfehlen wir Zola's „Lourdes“ als Epilog zu ihren seelischen Ergüssen!

Badetoiletten. Der Luxus, den die moderne Pariserin auch bei ihren Badetoiletten entfaltet, vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Die diesjährigen Kostüms sind besonders verführerisch. Statt Serge und Cheviot trägt man Alpake, der seinen Glanz durch die Nässe nicht verliert und weich wie Taffet bleibt. Dunkle Farben, besonders schwarz, werden bevorzugt, als Besatz dagegen weiß, und zwar breite oder schmale Borten, und alle Arten Muster, die aus Tuch ausgeschnitten sind. Die Kniehosen werden von den am Korsage befestigten Röcken ganz bedeckt. Statt seidener Strümpfe werden solche aus Kaschmir getragen, die sich besser ausziehen lassen. Ein sehr breiter Matrosenkragen aus weißem Tuch, der mit einer Grecborte auf einem Taffetstreifen besetzt ist, wirkt sehr hübsch. Neu ist der Bolero, der eigentlich für das Kleid bleiben sollte. Etwas gewagt, aber reizend sieht ein schwarz und weißes Modell aus. Der geschweifte Rock ist unten mit einer breiten Borte aus weißem Tuch besetzt, der sehr kurze Bolero wird über einer weißen Bluse getragen, der weiße Shawlkragen ist mit einer rothen Regattaschleife über einen rothen Vordertheil mit schwarzem, dickgestickten Anker befestigt. Um diese Kostüme bequem tragen zu können, wird ein Miederkorsett aus starkem, leicht gestärktem Leinen angelegt, das den Rücken stützt und den Hüften die gezwungene Linie giebt. Da die Damen gewöhnt sind, hohe Hacken zu tragen, um größer zu erscheinen, sind flache Schuhe ihnen unbequem. Daher werden in die Sandalen ein oder zwei Filzeinlagen gesteckt, die dem Schritt eine rhythmische Bewegung geben. Auch das hübsche wellige Haar entbehrt man ungern, und bringt deshalb künstliche Löckchen in der Kopfbedeckung an, wodurch das Gesicht die gewohnte Harmonie behält. Das natürliche Haar wird darunter in eine Gummikappe gethan; die Illusion ist vollständig. Als Kopfbedeckung wählt man die große Greenaway-Kapotte aus rubinrothem Stoff, mit Blumen bedruckt und mit Spitze oder Stickereieinfassung, oder eine „Baigneuse“ aus Stroh mit einer hellen oder schwarzen Schleife und passenden Bändern, oder die klassische Kappe aus leichtem Stoff oder eine Beretta oder schließlich auch ein seidenes „en marmotte“ drapirtes Tuch. Der mantelförmige Bademantel mit gekräuselter Kapuze wird aus weißem Pyrenäentuch mit rosa oder hellblauem Futter angefertigt. Die aus porösem Stoff in verschiedenen Farben angefertigten sind hübsch, schützen aber bei kühlem Wetter nicht so gut. Schließlich werden ganze oder halbe Zwirnhandschuhe zum Schutz der Hände und Arme gegen die Seeluft getragen.

Vom Büchertisch.

Unter dem Titel: „Sammlung der Binnenschiffahrts- und Flößerei-Verordnungen für die Weichsel und Nogat, für deren Nebenflüsse und für die westpreußischen Küstengewässer und Häfen“ bearbeitet, vom Regierungs-Bausekretär Jacob ist soeben im Verlage der A. Müller vorm. Wedelschen Hofbuchdruckerei erschienen. Das Werk ist aus der Praxis entstanden und auch für die Praxis bestimmt. Es zeichnet sich vor allem durch die klare übersichtliche Gruppirung des umfangreichen Stoffes aus, so daß auch der einfachste Kahnschiffer sofort die Bestimmung herausfinden kann, welche für ihn zur Zeit von Wichtigkeit ist. Aber auch für den Stromaufsichtsbeamten wird das Werk unentbehrlich sein, denn er hat in demselben alles zur Hand, was er braucht und erspart sich so das mühsame Nachsuchen, welches bei der Größe des Stoffes auch bei der sorgfältigsten Registratur nicht zu vermeiden ist. Die Sammlung entspricht in diesem Falle wirklich einem dringenden Bedürfnisse und wird deshalb von allen Interessenten mit Freuden begrüßt werden.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 17. Juli 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito roth 756—761 Gr. 123 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht inländ. grobkörnig 744—750 Gr. 131—132 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 131½—132 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 235 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,00 Mk.
Roggen- 4,55 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 17. Juli 1901.

Weizen 166—170 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 133—140 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 130—140 Mk. nominell.

Futtererbsen 150 Mk.

Kocherbsen 180—190 Mark.

Hafer 145—150 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse

Für Husten- u. Catarrhleidende
Kaiser's
Brust-Caramellen
die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**
Packet 25 Pfg. bei:
P. Begdon in **Thorn,**
E. Krüger in **Mocker.**

Nervenleiden

Herzklopfen, Angstgefühl, Schwindel, Mattigkeit Schlaflosigkeit, Gemüthsverstimmung, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen, Zittern der Glieder, nervös-rheumatische Schmerzen, **Kopfschmerz,** Reißen, Spannen u. Bohren im Kopf, Hämmern u. Pochen in den Schläfen, Blutandrang zum Kopfe, Kopfkrampf, einseitiges Kopfweh verbunden mit Drücken und Würgen im Magen, Brechreiz, **Magenleiden,** Magenkrampf Magenkatarrh, Blähungen, Stuhlverstopfung, Durchfall, Magenschwäche, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit behandle ich seit Jahren **nach auswärts brieflich,** mit bestem Erfolge ohne Störung in der gewohnten Thätigkeit der Patienten. Broschüre mit zahlreichen Attesten von mir geheilter dankbarer Patienten versende **gegen Einsendung von 1 Mk.** in Briefmarken frei.
C. B. F. Rosenthal,
München, Bavariaring 33.
Specialbehandlung nervöser Leiden.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, **für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf** beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.
Wir lieferu
für nur 13 Mark
als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten
ein Porträt in Lebensgrösse
(Brustbild)
in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen
dessen wirklicher Werth **mindestens 60 Mark** ist.
Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst **längst verstorbener Verwandte oder Freunde** machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, **gleichviel in welcher Stellung,** einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs Höchste überrascht und entzückt sein wird.
Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden **nur bis auf Widerruf** zu obigem Preise gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorherige Einsendung des Betrages entgegengenommen von der
Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.
Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.
Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Hausfrauen meidet alle künstliche Süßstoffe, wie Saccharin, Zuckerin Crystallose. Zahlreiche Aerzte bezeichnen diese als gesundheitsschädlich. Der Zucker ist nicht nur das gesündeste und bekömmlichste Mittel zum Süßen von Speise und Trank, er ist auch ein Nährstoff ersten Ranges, er stählt die Muskeln, ersetzt die Kraft und ist sehr leicht verdaulich Zucker ist sowohl für die Kinder, wie für schwer arbeitende Personen eines der rationellsten Nahrungsmittel. **Mütter**

Soeben erschienen:
Rathgeber in allen Militär-Angelegenheiten.
vom Beginn der Militärpflicht bis zum Uebertritt zum Landsturm.
Von **G. Hahn,** Bezirks-Feldwebel
An einem aufklärenden Werkchen über sämmtliche Militär-Angelegenheiten. vom Beginn der Militärpflicht an, der Anmeldung zur Stammrolle, Ausmusterungen Zurückstellung, neue Ausmusterung, Aushebung, General-Musterung, Eintritt in das Heer, Entlassung, Reserve, Kontrollversammlung, Uebungen, Uebertritt zur Landwehr etc. fehlte es bis jetzt. Das Werkchen sei daher Allen empfohlen, die militärisch. Verpflichtungen zu erfüllen haben.
Ich liefere das Werkchen franco gegen Einsendung von 1,10 Mk. (in Postmarken).
Walter Lambeck, Thorn.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Juni 1901: 797¾ Millionen Mark.
Bankfonds: 261 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128% der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22 I
Vertreter in Culmsee: **C. v. Preetzmann.**

Jede Hausfrau mache einen Versuch mit
Edelstein-Seife,
die zufolge des hohen Fettgehalts von ca. 80% in Bezug auf Waschkraft und Sparsamkeit das großartigste Erzeugniß der Seifenindustrie ist.
Edelstein-Seife nennt man mit Recht
die Haushalt-Seife der Zukunft.
Alleinige Fabrikanten:
Mühlenbein & Nagel, Zerbst i. Anh.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Malz-Extract-Bier. Stammbier
aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt
A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.